

WEITwinkel

M A G A Z I N des Wohlfahrtswerks für Baden-Württemberg

Familie im Wandel

Wie sich Familien entwickeln

Seite 6

Familiengeschichten

Wo man Zusammenhalt spürt

Seite 8

Digitales Leben

Wie Senioren Teilhabe gelingt

Seite 14

A close-up photograph of a person's hands holding a smartphone. The phone's screen displays a photo of an elderly man and woman smiling together. The background is softly blurred, showing what appears to be an indoor setting with a window and some greenery.

Familie im Fokus



WOHLFAHRTSWERK
FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

» Inhalt



Fokus » Familie



Die Familie, was ist das eigentlich?	4
Antworten aus Deutschlands Statistiken	
Zusammenhalt in Krisenzeiten	6
Im Gespräch mit Prof. Albrecht Koschorke: gegenseitige Unterstützung stärkt Familien	
Drei Generationen unter einem Dach	8
Im Portrait: Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin erlebte Familie als großes Glück	
Hommage an den Vater	9
Im Portrait: Ein Mitarbeiter ehrt die Lebensleistung seines Vaters	
Ein Leben für die Familie	10
Im Portrait: Eine Bewohnerin umsorgt alle als große Schwester	
Spätes Familienglück	11
Im Portrait: Ein Bewohner suchte verzweifelt nach seiner Familie	
Mehr Zeit für Familie	12
Teilzeitarbeit wird im Wohlfahrtswerk gelebt: individuell und mobil	
Was denkt die „Generation Z“ über Familie?	13
Junge Mitarbeiter schätzen die Wärme des Elternhauses	

Impressum

Herausgeber

Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg
Schloßstraße 80 · 70176 Stuttgart
www.wohlfahrtswerk.de
V.i.S.d.P.: Ingrid Hastedt,
Vorsitzende des Vorstands

Redaktionsleitung

Sonja John (sj)
Tel. 07 11 / 6 19 26-104
Fax 07 11 / 6 19 26-199
sonja.john@wohlfahrtswerk.de

Redaktionelle Mitarbeit

Frank Bantle (fb), Annette Maske (am)

Fotos

Titelfoto: amriphoto, iStockphoto;
Fotoinweise beim Bild.
Alle weiteren Fotos: Wohlfahrtswerk
für Baden-Württemberg

Satz und grafische Gestaltung

Kreativ plus GmbH
Hauptstr. 28 · 70563 Stuttgart

Druck und Herstellung

Krautheimer Werkstätten
für Menschen mit Behinderung gGmbH
In der Au 15 · 74238 Krautheim

Das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband. Die Stiftungszeitschrift **WEITwinkel** erscheint zweimal jährlich und kann kostenlos bezogen werden.

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

» Aus unserer Arbeit

KommiIT: Digitale Kompetenzen fördern	14
Projekt-Abschluss mit zukunftsweisenden Ergebnissen gefeiert	
Tovertafel: Lichtprojektionen zum Spielen	16
Aktivierung mit zauberhaften Bildern bringt Abwechslung in den Alltag	
Fit bleiben im Pflegealltag	17
Mitarbeiterschulungen zu Bewegung und Gesundheit durchgeführt	
Rikschas für mehr Wind in den Haaren	18
Das Wohlfahrtswerk ist offizieller Standort von „Radeln ohne Alter“	
Erfolgreiches Projekt zur Lernförderung	19
Mit individuellen Maßnahmen bessere Berufsfähigkeit erreicht	
Menschen	20
Alois Uhl: Ein Jahrhundertleben	

Redaktionsschluss: 29. Oktober 2020

Spendenkonten

Baden-Württembergische Bank (BIC: SOLADEST600)	IBAN: DE85 6005 0101 0002 0264 08
Postbank Stuttgart (BIC: PBNKDEFFXXX)	IBAN: DE51 6001 0070 0002 8257 03
Bank für Sozialwirtschaft Stuttgart (BIC: BFSWDE33STG)	IBAN: DE46 6012 0500 0007 7395 00



Liebe Leserin, lieber Leser,

die Vielfalt und Bedeutung der familiären Kontakte wird uns während der Pandemie gerade sehr bewusst. Ein Grund für uns, der Familie einen Schwerpunkt in diesem Heft zu widmen. Familie – das sind die Menschen, die uns am besten kennen, die uns trösten und ermutigen. Sie verändert sich über die Zeit und im Lebenslauf wechseln die Menschen, die uns nahe stehen. Wir haben uns im Wohlfahrtswerk dazu umgehört. Einige unserer Bewohner erzählen ab Seite 8 persönliche Geschichten von Flucht und Neuanfang oder dem schmerzlichen Verlust von Familienmitgliedern. Sie berichten aber auch von großem Zusammenhalt, vom Füreinanderdasein und von gegenseitiger Hilfe. Das ist übrigens auch jungen Menschen heute wichtig: Das Elternhaus ist Ort des Vertrauens, wie auf Seite 13 nachzulesen ist.

Ohne das Internet wäre das Arbeiten und im Kontakt bleiben in diesen Zeiten viel umständlicher. Ältere tun sich dabei schwerer als die junge Generation. Die Umsetzung von ‚Kommunikation mit intelligenter Technik‘ – kurz ‚KommMiT‘ – haben wir seit 2015 in Stuttgart in einem Förderprojekt des Bundesbildungsministeriums für und mit Senioren erprobt. Lesen Sie mehr ab Seite 14.

Während ich diesen Text schreibe, erleben wir anwachsende Zahlen von Corona-Infizierten im Land und kollektive Einschränkungen werden diskutiert. Das Tragen von Gesichtsmasken gehört inzwischen für alle zum Alltag und für unsere Pflegeheime haben wir die Besuchsregelungen

weiterentwickelt. Wir unterscheiden dabei nach den drei Pandemiestufen, die das Land formuliert hat und achten darauf, dass die persönliche Begegnung weiter ermöglicht wird, ohne den Infektionsschutz zu vernachlässigen. Erfreulich ist, dass unsere Einrichtungen und Dienste jetzt die neuartigen Antigen-Schnelltests einsetzen können. So werden Infektionsrisiken weiter eingegrenzt.

Doch trotz aller Hygienemaßnahmen konnten Infektionen in einigen unserer Einrichtungen nicht komplett verhindert werden. Bei Redaktionsschluss ist besonders das Haus an der Steinlach betroffen, in dem wir einige Wochen zuvor noch zwei unserer portraitierten Bewohner besuchen konnten. Allen von einer SARS-CoV-2-Infektion Betroffenen oder an Covid-19 Erkrankten unter den Menschen, die unsere Dienste nutzen und unter unseren Mitarbeitenden wünsche ich, dass sie dies ohne bleibende Folgen gut überstehen.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich, dass Sie sich gut mit den Umständen arrangieren und vor allem: Bleiben Sie gesund!

Es grüßt Sie herzlich,

Ingrid Hastedt

Ihre
Ingrid Hastedt

Die Familie, was ist das eigentlich?

Drei Familienformen definiert der Staat heute:
Ehepaare mit Kindern, Lebensgemeinschaften
mit Kindern und Alleinerziehende mit Kindern.



Als „Kernfamilie“ gelten Mutter, Vater und mindestens ein Kind. Natürlich gehören auch die Großeltern dazu. Schwestern, Brüder, Tanten und Onkel ergänzen den engeren Kreis. Kommen ein Partner hinzu und eigene Kinder, verschiebt sich der Akzent des Zugehörigkeitsgefühls auf die neugegründete Familie.

Dynamisch wird der Familienbegriff, wenn zum Beispiel durch Trennungen das Gefüge aufgebrochen wird und durch neue Partner Patchworkfamilien entstehen. Auch Regenbogenfamilien belegen, dass das klassische Familienbild überholt ist.

Entscheidend, wie wir den „Kreis der Familie“ genau definieren, ist die intensive Verbundenheit, die wir mit den Menschen fühlen. Dann rechnen wir die „Tante“ von nebenan dazu oder den „Opa“, mit dem wir ab und zu spazieren gehen – auch wenn wir keine Gene mit ihnen teilen.

Quellen: destatis, geo, bpb.de



Anzahl der Familien
in Deutschland (2019):

ca. 11,5 Mio.

*statista



Rund 778.000 Kinder

wurden 2019 in Deutschland geboren.
Der durchschnittliche Wert liegt
bei 1,54 Kindern pro Frau.
Bei der Geburt des 1. Kindes ist
die Mutter im Durchschnitt
30 Jahre alt. *destatis



Mehr als ein Viertel (28%)

der 25-Jährigen wohnte 2019
noch bei den eigenen Eltern. *destatis



Nur in 0,5% aller Haushalte

leben Familien 2019 noch mit
den Großeltern zusammen. *geo



36% der jungen Erwachsenen

geben 2020 an, sich mindestens einmal
im Monat mit ihren Großeltern zu treffen
oder zu beschäftigen. *statista



Zusammenhalt in Krisenzeiten

Was Familie ausmacht und warum sie insbesondere
in Pandemie-Zeiten wichtig ist, erklärt
Prof. Albrecht Koschorke von der Universität Konstanz.

Über Familie und ihre neuen Formen wird viel geschrieben und diskutiert: Von Patchwork bis hin zu gleichgeschlechtlichen Partnern mit Kindern gibt es Familie. Was ist es denn, das die Familie aus Ihrer Sicht definiert und ausmacht?

Die Familie in allen ihren Varianten ist zunächst einmal der Ort, an dem Kinder aufwachsen, und deren nächstes Bezugssystem. Sie erfüllt aber ebenso für die Älteren elementare Funktionen – Versorgung, Zugehörigkeit, Geborgenheit, Schutz, Pflege. Besonders fühlbar wird das in Krisenzeiten wie aktuell während der Corona-Pandemie.

Wie hat sich dieses Bild im Lauf der Jahrhunderte gewandelt?

So wie wir sie kennen, ist die Familie historisch gesehen ein vergleichsweise junges Phänomen.

Sie hat sich erst in der Neuzeit, und dies keineswegs überall auf der Welt, aus dem weiteren Verwandtschaftsverband herausgelöst. Viele der ursprünglichen Aufgaben und Kompetenzen des Verwandtschaftsverbandes sind in diesem Prozess an den Staat übergegangen, vor allem die materielle Absicherung seiner Mitglieder in Notlagen. Trotzdem ist die Familie unersetzlich geblieben und hat alle alternativen Modelle überdauert.

Aus Perspektive der Jungen erscheint der Mensch heute vor allem als Individuum, das wenigen Konventionen untersteht. Leiden damit Zusammenhalt und Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Familie?

Tatsächlich haben sich Familienbindungen und -zwänge über die Zeiten hinweg gelockert, das ist

nicht erst in unserer Gegenwart so. Noch mehr fällt ins Gewicht, dass es wegen der sinkenden Kinderzahl immer weniger Seitenverwandte gibt – Geschwister, Tanten, Onkel, Cousins usw. –, die über die inzwischen ja auch oft fragmentierte Kernfamilie hinaus ein tragendes Beziehungsgeflecht bilden könnten. Aber mit pessimistischen Aussagen darüber, dass überhaupt die Solidarität zwischen Familienmitgliedern abnimmt, sollte man zurückhaltend sein. Es gibt überwältigende Gegenbeispiele, gerade jetzt in Corona-Zeiten.

Die Biografien der älteren Generationen sind häufig geprägt von Krieg und Flucht. Die Familie war unvollständig und litt unter Entbehrungen. Haben wir nicht eigentlich nur „Luxusprobleme“?

Natürlich lassen äußere Entbehrungen und Gefahren vieles andere in den Hintergrund treten. Andererseits kann man auch unter Zerwürfnissen, die innere Ursachen haben, wirklich und schwerwiegend leiden. Ich stimme Ihnen aber zu, dass die Gefahr besteht, „Wohlstandsprobleme“ zu ernst zu nehmen und das wirkliche Elend in der Welt um uns herum aus dem Blickfeld zu drängen.

Sie haben sich mit den Auswirkungen von Krisen auf Familien beschäftigt. Die Corona-Pandemie hat uns ja vor ganz neue Herausforderungen gestellt – können Sie einen Ausblick wagen, was Familien in der nächsten Zeit erwartet?

Die Pandemie ist ein ‚Stresstest‘ auf allen gesellschaftlichen Ebenen, und dabei werden ihre gravierenden langfristigen Folgen erst nach und nach sichtbar. Ganz vieles davon müssen die Familien auffangen: die Fürsorge für Kinder, Kranke und Alte mit ihren ganz unterschiedlichen Bedürfnissen, die Rückverlagerung von Teilen der Berufsarbeit in den häuslichen Raum, überhaupt die wachsende Beanspruchung dieses Raumes, wenn das öffentliche Leben mit seinen Angeboten eingeschränkt wird – und dies nicht erst unter den Extrembedingungen eines Lockdowns. Andererseits hat gerade dieser „Stresstest“ gezeigt, wie stark der Zusammenhalt ist, besonders der Zusammenhalt zwischen den Generationen.

Was hilft aus Ihrer Sicht, Familien „krisenfest“ und stark zu machen?

Seit es Familien im modernen Sinn gibt, sagt man von ihnen, sie seien in der Krise. Man sieht das am besten an ihren literarischen Darstellungen, die schon vor über zweihundert Jahren dem verlorenen Ideal einer heilen Familienwelt nachtrauerten. Die Probleme, die wir für akut halten, sind alt. Es nimmt Druck aus dem Kessel, sich darüber bewusst und deshalb etwas gelassener zu sein.

Wir danken Ihnen für das Gespräch!

Das Interview führte Sonja John

Zur Person

Albrecht Koschorke ist Professor für Deutsche Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz und Extraordinary Professor an der University of Pretoria. 2003 wurde er mit dem Leibniz-Preis, dem höchsten deutschen Wissenschaftspreis, ausgezeichnet. In seinen neueren Forschungen interessiert er sich vor allem für das Erzählen – innerhalb und außerhalb der Literatur.



Foto: privat



Drei Generationen unter einem Dach

Renate Madretzke

Wer wie Renate Madretzke mit Eltern und drei Geschwistern in einer 46-qm-Wohnung lebte, nach der Flucht aus Königsberg/Ostpreußen, in einfachsten Verhältnissen, aber vereint und mit dem geliebten Vater, der heil aus der Gefangenschaft kam, der sieht „Familie“ als Glück und Segen an. „Wir waren wirklich arm, einmal die Woche war Waschtage in einer Zinkwanne und die bereitgestellten Möbel in der Flüchtlingswohnung in Calw mussten wir später abbezahlen“, erinnert sich Renate Madretzke. Heute lebt die Rentnerin in Kornwestheim im eigenen



Ihre Familie nach dem Krieg (R. Madretzke vor ihrem Vater)

Die Familie ist die älteste aller Gemeinschaften und die einzige natürliche.

Jean-Jacques Rousseau

Haus und engagiert sich als Vorsitzende von „Miteinander e.V.“, dem Förderverein des Jakob-Sigle-Heims. Ihre Kinder- und Jugendjahre beschreibt sie trotz der Entbehrungen als eine schöne Zeit, insbesondere weil ihre Eltern alles für die Kinder taten und sie zu beruflichem Fortkommen motivierten.

Bei Renate Madretzke hat es geklappt. Sie war 32 Jahre bei Salamander tätig und nach Auflösung der Taschenabteilung 1995 machte sie sich – immerhin schon 52 – mit einem Taschenvertrieb selbstständig. Mit ihrem Mann tourte sie dann wochenlang in ganz Deutschland zu Kunden. Daheim in Kornwestheim

half sie ihrer Tochter, die im gleichen Haus wohnte, und bekochte die zwei Enkelkinder Franziska und Lena nach der Schule. „Wir waren drei Generationen unter einem Dach, hatten viel Spaß, alles war harmonisch“, berichtet Renate Madretzke.

Wie geht es ihr heute? Ihr Mann ist vor elf Jahren gestorben, die Enkelkinder leben in Münster. Doch ihren Humor und ihre Lebenslust hat sich die 77-Jährige bewahrt. Und da gibt es ja noch den Förderverein des Jakob-Sigle-Heims: Jeden Mittwoch organisiert Renate Madretzke mit anderen Ehrenamtlichen die Rollstuhl-Spaziergänge und freitags das Bewohner-Café. Man unterhält sich, freut sich, tröstet sich. Wie in einer Familie.



Hommage an den Vater

Markus Bauer

Nach 20 Jahren Tätigkeit als Pflegefachkraft verlässt Markus Bauer Ende 2020 das Haus am Weinberg in Stuttgart-Obertürkheim. Zum Abschied hat er nicht nur der Hausgemeinschaft, sondern auch sich und seiner Familie ein besonderes Geschenk gemacht: Seit einigen Wochen hängen Aquarelle und Ölbilder seines 2004 verstorbenen Vaters Johann Martin „Hans“ Bauer im Erdgeschoss der Einrichtung. Immer wieder wird Markus Bauer von Bewohnern lobend auf die Motive angesprochen. Das mag mit der Lebensgeschichte des Künstlers und

seinen Themen zusammenhängen: Geboren und aufgewachsen am Rande der Hohen Tatra in Nehre (Slowakei) liebte er die Berge, das Klettern und den Wintersport. Später lehrte er jahrelang in Heiningen am Albrand als Hauptschul- und Werklehrer. Er betätigte sich als Ortschronist und verbrachte seinen Lebensabend im Dorf mit Malen und Tonarbeiten.

Wer die Bilderschau im Haus am Weinberg besucht, entdeckt viele Landschaften, Blumen, Bergseen und Tatra-Motive, aber auch dörfliches Leben und Menschen

*In einer friedlichen
Familie kommt
das Glück von selber.*

Unbekannt

bei der Feldarbeit. Frühe Bleistiftskizzen aus der Gefangenschaft und Familienporträts runden die Präsentation ab. „Die Schau ist eine Anerkennung der Lebensleistung meines Vaters und des Künstlers“, sagt Markus Bauer. Leider konnte die geliebte Mutter nicht mehr dabei sein. Sie verstarb im letzten Jahr. Auf einem Bild hat Hans Bauer sein Lebensmotto kalligraphisch festgehalten: „Du bringst nichts mit hinein, du nimmst nichts mit hinaus. Laß eine goldene Spur im Erdenhaus.“ Auch sein Sohn, der nun das Arbeitsleben beendet, will noch Bleibendes hinterlassen. Etwa den Bilderfundus des Vaters archivieren, mal eine weitere Schau organisieren oder die eigenen Streuobstwiesen bei Schöckingen pflegen und der nächsten Generation übergeben.



Das Bildnis der Mutter



Ein Leben für die Familie

Luise Strohmeier

Luise Strohmeier, 95, bleibt meistens im Bett ihres Zimmers im Haus an der Steinlach. Ihre noch lebenden Schwestern, 79 und 92 Jahre alt, schauten bis vor Kurzem jeden Tag bei ihr vorbei. „Ihr brauchet net immer komma, `s reicht auch zwoimol in dr Woch“, gab die Älteste in Corona-Zeiten ihren Besucherinnen mit auf den Weg. Da war es wieder, das Moment Fürsorge für die Familie. An die anderen denken, sich selbst in den Hintergrund stellen. Ein Leben lang kümmerte sich Luise Strohmeier um ihre neun Geschwister, Nichten und Neffen, begleitete ihre Eltern auf dem letzten Weg und war in jungen Jahren als Haushaltshilfe auswärts beschäftigt.

Eine Schwester ist ein Stück Kindheit, das immer bleibt.

Unbekannt

Selbst hat sie nie geheiratet und daher auch keine eigenen Kinder. Wenn man mit der zierlichen Frau spricht und sie aus ihrem Leben erzählt, bleiben Bilder im Kopf, die von Entbehrung, Selbstverpflichtung und Gottvertrauen geprägt sind: Lohnarbeit in einer Pfullinger Weberei; frühmorgens zu Fuß von Öschingen nach Undingen in die Kochschule; im Pfarrhaus Gomaringen den Haushalt organisiert und immer wieder auf dem Acker mit angepackt. „Ich hab geschafft

wie ein Mann“, erinnert sich Luise Strohmeier, die den Großteil ihres kargen Lohns in die Familienkasse weitergab. Dennoch denkt sie heute gerne an den Zusammenhalt von Jung und Alt sowie an die „Kinderlein“, die sie wie eine Mutter behütete, während die Eltern arbeiteten. „Und dem Adenauer habe ich auch einen Brief geschrieben, als er Kanzler wurde“ – was war passiert? Ihr älterer Bruder litt wegen eines Granatsplitters im Rücken jahrelang unter großen Schmerzen. Das Leiden konnte Luise Strohmeier nicht mehr ertragen. Wochen später kam ein Schreiben aus Bonn: mit Kontakt zu einem Versorgungsamt wegen Rente und Reha.



Ernte mit der Großfamilie in den 1970er Jahren (L. Strohmeier ganz links)



Spätes Familienglück

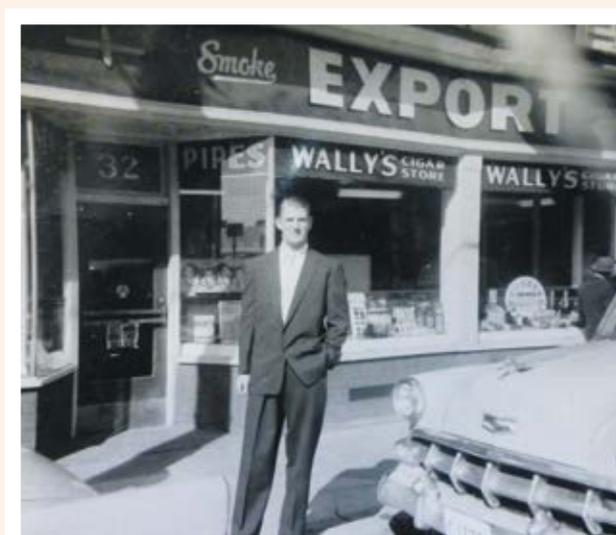
Siegfried Völkel

Während Altersgenossen von Großfamilien berichten, in denen sie aufgewachsen sind, kann Siegfried Völkel nur antworten: Ich hab mich alleine durchgeschlagen. Vater und Stiefvater verstarben früh, die Mutter musste arbeiten und im Jahr 1944 wurde der damals 16-Jährige zur Wehrmacht eingezogen. Es ging aus dem Vogtland erst nach Tschechien, dann nach Usedom und Norddeutschland. Im Herbst 1945 wurde Siegfried Völkel bei Hildesheim aus englischer Gefangenschaft entlassen. „Wegen meiner landwirtschaftlichen Kenntnisse habe ich für ein paar Wochen auf einem Hofgut gearbeitet und fuhr dann nach Hof/Franken weiter zu meinen Großeltern, weil ich dort meine Mutter vermutete.“ Als Siegfried Völkel das Haus in Trümmern sah, befürchtete er Schlimmstes. Zum Glück war seine Mutter beim Angriff nicht vor Ort, Oma und Opa aber starben...

Nach dem Wiedersehen von Mutter und Sohn im heimatlichen Muldenberg zog es den jungen Siegfried wieder hinaus in die Welt – aber nicht aus Abenteuerlust, sondern auf der Suche nach Arbeit. Er schuftete in einem Kohlebergwerk im Ruhrgebiet, anschließend viele Jahre auf landwirtschaftlichen Anwesen

Das Erste, das der Mensch im Leben vorfindet, das Letzte, wonach er die Hand ausstreckt, das Kostbarste, was er im Leben besitzt, ist die Familie.

Unbekannt



S. Völkel lebte einige Jahre in Kanada.

in Hessen und Bayern, ehe es ihn 1954 für sieben Jahre nach Kanada verschlug. Auch hier bot ihm eine Mine gute Verdienstmöglichkeiten. Für ihn, der jahrelang alleine sein Leben organisieren musste, begann mit dem Umzug ins Schwäbische eine neue Phase: Ausbildung und Tätigkeit als Heilerziehungspfleger, Arbeit am Menschen. Parallel Hochzeit und Familiengründung. „Ich habe heute drei gute Kinder und drei Enkelkinder“, erzählt Siegfried

Völkel im Haus an der Steinlach in Mössingen. Hier ist seine letzte Station, die dem 92-Jährigen auf wunderbare Weise ein spätes Glück bescherte: Nach dem Tod seiner Frau fand er hier Ingrid Katharina (82), seinen Herzensmenschen. *fb*

Mehr Zeit für Familie

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf steht bei Politikern und Unternehmen in Deutschland weit oben auf der Agenda. Neben dem Ausbau der Kinderbetreuung geht es um flexible Lösungen, damit Beschäftigte mehr Zeit für ihre Familie haben – und zwar genau dann, wenn sie gebraucht wird. Das Wohlfahrtswerk entspricht dem mit vielfältigen Teilzeitleösungen.

„Im Pflegebereich gibt es die Möglichkeit, in Teilzeit zu arbeiten, bereits sehr lange, daher sind die Modelle in unseren Pflegeeinrichtungen eingespielt. Wir bieten diese Chancen aber auch in den anderen Bereichen des Unternehmens und können auf individuelle Bedürfnisse flexibel eingehen“, erklärt Dr. Matthias Schraft, Abteilungsleiter Personal des Wohlfahrtswerks für Baden-Württemberg. So können Mitarbeitende durch das so genannte „Mobile Arbeiten“ ihre dienstlichen Aufgaben auf Wunsch zuhause erledigen.



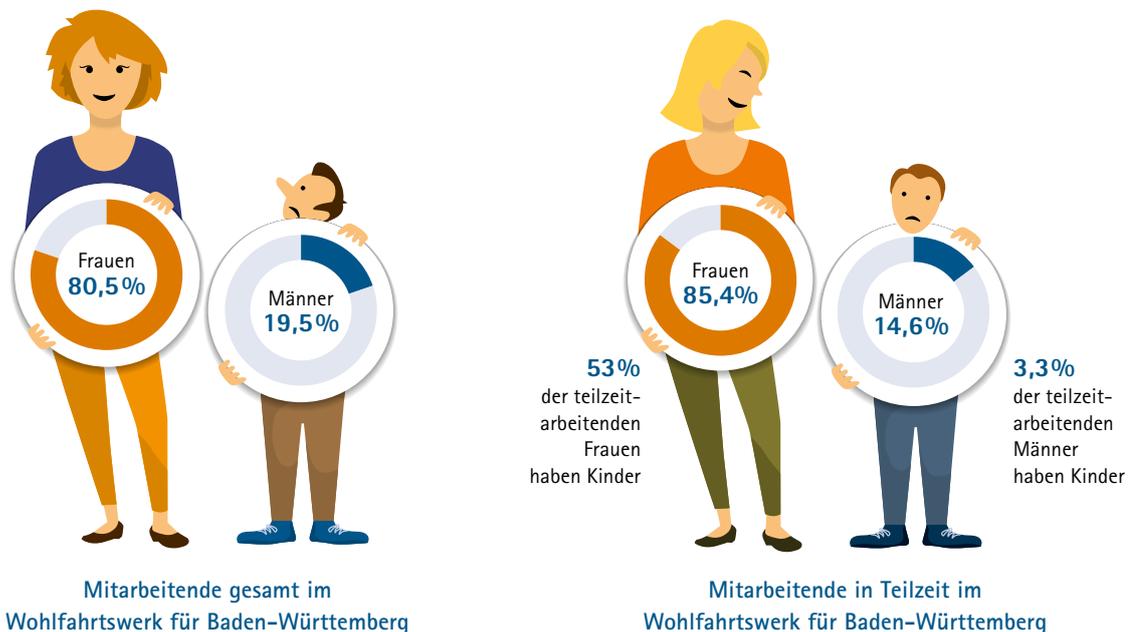
Foto: StockSnap - Pixabay

Die Entscheidung, in Teilzeit zu arbeiten, treffen die Mitarbeitenden des Wohlfahrtswerks in der Regel ganz bewusst. Etwas mehr als die Hälfte der Teilzeitarbeitenden sind Frauen mit Kindern, für die häufig Zeit für die Familie ein wichtiger

Faktor bei der Wahl des Arbeitgebers darstellt. Höhere Zufriedenheit am Arbeitsplatz gilt als Garant für bessere Leistungen und längere Betriebszugehörigkeit. (Mehr) Zeit für Familie tut also allen gut! sj

Anzahl der Teilzeitkräfte im Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg*

*Stichtag 31.08.2020



Was denkt die „Generation Z“ über Familie?

Wer nach 2000 geboren ist, wird der „Generation Z“ zugerechnet. Kennzeichen dieser Generation ist, dass sie vollkommen in der digitalen Welt aufgewachsen ist und sich in dieser intuitiv bewegt. Die Ansprüche der jungen Erwachsenen an die Arbeitswelt: Sie wünschen sich vor allem einen sicheren Arbeitsplatz mit Teamwork. Wichtiger als eine klassische Karriere ist ihnen Zeit für Freunde und Familie – und übrigens auch für Politik. Familienzeit bedeutet für diese Generation nicht nur Flexibilität und Homeoffice, sondern „echte“ Freizeit.

(Quellen: wikipedia, welt.de)

Wir haben bei unseren jungen Mitarbeitern nachgefragt:

Welchen Stellenwert hat die Familie? Und wie sehen die Pläne zur eigenen Familiengründung aus?



Jana Müller (18)

FSJlerin in der Hauptverwaltung des Wohlfahrtswerks für Baden-Württemberg

An meiner Familie schätze ich den offenen, verständnisvollen Umgang miteinander. Vor allem meine Mutter und meine Schwester sind für mich wie Freundinnen, mit denen ich über Jungs oder Ähnliches reden kann. Wir diskutieren auch viel über gesellschaftliche Themen. Mir sind Klima- und Umweltschutz wichtig. Daher versuche ich z.B. Plastik zu vermeiden, esse weniger Fleisch und benutze ein Seifenstück statt Duschgel. Für meine Familie war das erst ungewohnt, jetzt denken sie auch nachhaltiger.



Helen Kamuf (20)

Duale Studentin im Kraichgauheim

Die Beziehung zu meiner Familie ist sehr herzlich und liebevoll. Trotz Vollzeitjobs finden wir immer genug Zeit füreinander. Ich kann mir gut vorstellen, später einmal selbst Kinder zu haben. Allerdings finde ich es wichtig, für diesen Schritt beruflich auf eigenen Beinen zu stehen und finanziell abgesichert zu sein. Daher wird das für mich wahrscheinlich erst mit Ende 20 ein Thema. Ein Argument dafür ist für mich eine garantierte Rückkehr in den Job und ein passendes Kita-Angebot.



Aaron Regassa (21)

Auszubildender in der Hauptverwaltung des Wohlfahrtswerks für Baden-Württemberg

Die eigene Familienplanung ist für mich noch kein Thema. Ich wohne gerne zuhause und kann mit meiner Familie viel Spaß haben, aber auch über ernste Themen reden, wie z.B. die Corona-Pandemie. Das Vertrauen unter uns ist sehr groß. Meine Freunde sind mir genauso wichtig. Sie sehen die Dinge nochmal anders als vielleicht mein Vater oder meine Mutter. Gerade jetzt während der Ausbildung tausche ich mich viel mit ihnen über unsere Erfahrungen aus. Das hilft mir, meinen eigenen Weg zu finden. *am*



Kommmit

Digitale Kompetenzen fördern

Gesellschaftliche Teilhabe und der Wunsch, möglichst lange in der eigenen Häuslichkeit wohnen zu bleiben – für beides sind digitale Kompetenzen hilfreich. Wer im Internet unterwegs ist und Anwendungsprogramme (Apps) zum Versenden von E-Mails oder zum Einkaufen benutzen kann, hat heute viel mehr Möglichkeiten. Doch wie schaffen ältere Menschen den Anschluss an die digitale Welt?



Um darauf Antworten zu finden, machte sich das Projekt Kommmit (Kommunikation mit intelligenter Technik) mit neun Projektpartnern unter der Federführung des Wohlfahrtswerks im Jahr 2015 an die Arbeit. Gefördert wurde es vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Ein zentraler Aspekt des Projekts war die persönliche Schulung in der eigenen Kommune und so waren Stuttgarter Bürger zur Teilnahme eingeladen. 2019 wurden die Ideen mit dem goldenen Internetpreis ausgezeichnet. Nach fünf Jahren intensiver Arbeit wurde Kommmit im September mit einer Online-Feier abgeschlossen.

Technik persönlich erklärt

Im ersten Schritt wurde eine besondere Benutzeroberfläche für Tablets entwickelt: Nur wenige

Funktionen und besonders große Schaltflächen sollten dazu beitragen, dass Anfänger sich leicht mit dem Tablet zurechtfinden. Interessierte Senioren wurden vom Projekt-Team mit den Geräten ausgestattet. Damit es richtig losgehen konnte, bedurfte es zudem einer pädagogisch durchdachten Einweisung.

Darauf lag der zweite Akzent des Projekts: Es wurde ein Ansatz „von Älteren für Ältere“ entwickelt, der Menschen mit einer vergleichbaren Erfahrungswelt zusammenbringt. Dabei gingen die Projekt-Partner auf die Suche nach Ehrenamtlichen. Diese wurden zu „Begleitern“ ausgebildet, um dann Technikunerfahrene in die Bedienung der Tablets einzuführen. Die 120 Begleiter waren im Durchschnitt 68 Jahre alt, die 230 teilnehmenden Senioren im Durchschnitt 76 Jahre.

» *Unser Ziel war es, eine Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements zu erreichen. Das Projekt war in dieser Hinsicht ein großer Erfolg. Viele möchten sich auch weiterhin engagieren,* «

berichtet Alexander Gunsilius, Projektleiter für die Stadt Stuttgart.

Begleitung im eigenen Quartier

Zusammen mit ihrem Begleiter lernten die Teilnehmer, wie man das Tablet nach den eigenen Interessen nutzen kann. Von der Wetter-App zum Video-Chat war alles möglich. Ergänzt wurde die persönliche Beratung durch Projektmitarbeiter im lokalen „ServiceBüro“, im „treffpunkt 50plus“ sowie im mobilen „Beratungshäusle“ des Wohlfahrtswerks, das an wechselnden Standorten in Stuttgart unterwegs war. Die Teilnehmer haben insbesondere die „Technikprechstunde“ gern genutzt: Hier wurde beispielsweise erklärt, wie man eine App auf das Gerät lädt und anwendet.

» *Die umfassende Zusammenarbeit mit und in der Kommune war ein wesentlicher Faktor zum Erfolg,* «

erklärt Mareike Drescher, beim Wohlfahrtswerk verantwortlich für das Projekt.

Online Hilfe finden

Während der Kontaktbeschränkungen durch Corona zeigte sich deutlich, wie entscheidend es sein kann, eine E-Mail-Nachricht zu versenden oder eine Einkaufshilfe online zu finden. Im Rahmen von KommmiT entstand dazu eine Hilfeplattform, die über die Tablets Hilfesuchende und Hilfebietende in der Kommune zusammenbrachte: Die kostenfreien Angebote kamen von hilfsbereiten Stuttgartern, während KommmiT-Mitarbeiter beratend zwischen den Parteien vermittelten.



» *Die Digitalisierung unserer Gesellschaft wird in den kommenden Jahren ein Megatrend bleiben und besonders ältere Menschen, die bisher wenig Wissen über die Technik haben, benötigen Unterstützung, um den Anschluss an das gesellschaftliche Leben nicht zu verlieren und um am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können,* «

so Dr. Alexandra Sußmann, Sozialbürgermeisterin der Stadt Stuttgart, bei der Online-Abschlussveranstaltung.

Das Projekt wirkt auch nach Abschluss weiter: Interessierte finden alle Informationen sowie die Lernmaterialien im Internet unter www.kommmiT.info. Für Kommunen gibt es Handlungsempfehlungen für vergleichbare Vorhaben. Denn das Anliegen, Senioren in das „digitale Leben“ zu integrieren, bleibt aktuell. sj



Bei Fragen zur Technik fanden die Begleiter immer Zeit.

Tovertafel: Lichtprojektionen zum Spielen

Zeit zum Spielen heißt im Ludwigstift auch Zeit für die „Tovertafel“ (Niederländisch für „Zaubertisch“). In der Einrichtung hängt an der Decke des Saals ein Gerät, das Spiele in Form interaktiver Lichtprojektionen auf den Tisch wirft.

Wahrgenommen wird das Angebot in Zeiten ohne Corona-Beschränkungen sowohl von den Bewohnern des Pflegeheims, die mit vier bis fünf Personen zum Spielen kommen als auch von Gästen der Tagespflege. „Die Spiele haben einen anregenden Charakter und sollen Apathie entgegenwirken, die häufig eine Demenz begleitet“, erklärt Gerlinde Schürpf-Mezger, Leitung des sozialen Betreuungsdienstes im Ludwigstift.

Aktivierung mit zauberhaften Bildern

Die Lichtprojektionen reagieren auf kleinste Hand- und Armbewegungen und regen Spielende

zu intuitiven Bewegungen an. Sie können z. B. Blumen, die der Projektor auf dem Tisch abbildet, durch Handbewegungen zum Wachsen bringen, Licht-Seifenblasen aufwirbeln, Fische fangen oder Blätter herunterfegen. Zusätzlich regen Geräusche die Sinne an, beispielsweise zwitschert es beim Spiel „Vögel füttern“ hörbar. Im Ludwigstift kommen häufig Sprachspiele zum Einsatz: Beim Sprichwörter raten trainieren Bewohner und Gäste das Gedächtnis.

Zusammen Freude erleben

Wenn Mitglieder einer Wohngruppe zusammen am Tisch spielen, unterstützt die Tovertafel die soziale

Interaktion: So können Spielende z. B. einen projizierten Schmetterling zunächst auf ihrer Hand sitzen lassen und dann zum Nachbarn weiterschicken.

Das gemeinsame Ausmalen von Bildern durch Berührung fördert das Gemeinschaftsgefühl.

Gerlinde Schürpf-Mezger hat die positiven Effekte der Tovertafel schon öfter beobachtet:

„Es ist sehr bewegend, die Freude der Spielenden zu sehen, wenn sie die schönen Projektionen zum Leben erwecken. Ich bin sehr froh, dass wir hier eine Aktivität haben, die so intuitiv funktioniert und auf so angenehme Art stimulierend wirkt – ohne Worte, ohne große Anstrengungen.“

sj



Fit bleiben im Pflegealltag

Das Ludwigstift im Stuttgarter Westen hat für Mitarbeitende ein Schulungsangebot zu Bewegung & Gesundheit durchgeführt, finanziert von der AOK. Profitieren werden davon auch die Bewohner.

Mit Kinästhetik lassen sich „Bewegungsressourcen“ von Pflegeheimbewohnern erkennen und durch einfache Übungen und Abläufe fördern. Das hilft letztendlich auch dem Pflegepersonal, weil zum Beispiel Transfers – etwa von Bett zu Rollstuhl – leichter und rückschonender gelingen. So fanden sich im Ludwigstift sofort ausreichend Teilnehmerinnen und Teilnehmer für einen dreitägigen Basiskurs. Geleitet wurde er von Christa Cichon, die als Krankenschwester und Kinästhetik-Trainerin Theorie und Praxis überzeugend vermitteln konnte. Ihre Kernbotschaft an die Gruppe: „Es geht darum, das eigene Gewicht und das Gewicht des anderen Menschen in der Schwerkraft so zu organisieren, dass möglichst wenig eigene Kraft eingesetzt werden muss.“

Staat unterstützt mit Geld

Die Besonderheit des Kurses: Er gehörte zum Wohlfahrtswerk-Programm „Bewegung ist für alle gut und für jeden möglich“ und wurde von der AOK finanziert. Die Gesundheitskasse erhält hierfür Bundesmittel im Rahmen des „Gesetzes zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention“ (Präventionsgesetz). Seit 2015 fließen so Mittel zu Sozialversicherungsträgern, Ländern und Kommunen, um damit Präventionsmaßnahmen in allen Lebensbereichen umzusetzen – in Kita, Schule, am Arbeitsplatz und im Pflegeheim. Neben dem Kinästhetik-Kurs gab es im Ludwigstift für die Mitarbeitenden weitere Angebote rund um das Thema Gesundheit, Ernährung und Wohlbefinden. Ein Tageskurs für Betreuungsassistentinnen zu Bewegungsangeboten für Pflegeheimbewohner ist noch geplant.



Bei der Kinästhetik wird möglichst wenig eigene Kraft eingesetzt.

Nachhaltige Schulungen

Während viele Projekte im Rahmen des Präventionsgesetzes Einzelaktionen wie ein Ernährungstag an der Schule sind, wählte das Ludwigstift bewusst Fortbildungen aus. „Es war uns wichtig, dass wir mit der AOK-Förderung nachhaltige Effekte erzielen“, berichtet Carmen Mothes-Weiher von der Entwicklungsabteilung im Wohlfahrtswerk. „Unsere Teilnehmenden erhielten praktische Umsetzungstipps für den Pflegealltag. Diese sollen zu einem gesundheitsbewussteren Verhalten beitragen – bei den Mitarbeitern selbst und bei den Bewohnern.“ Alle Beteiligten sind berechtigt, einen Aufbaukurs zu besuchen, der einen Abschluss als Kinästhetik-Trainer in der Altenpflege ermöglicht. Dadurch können sie die Grundlagen der Kinästhetik an ihre Kollegen in den Einrichtungen weitergeben und selbst Schulungen vor Ort anbieten. *fb*

Rikschas



Probefahrt am Ludwigstift

für mehr Wind in den Haaren

Während des Besuchsverbots durch Corona suchte das Wohlfahrtswerk nach Lösungen, um den Bewohnern Anregungen zu bieten, ohne die Gesundheit zu gefährden. Die Idee: Rikschas!

Im Haus am Kappelberg war die Rikscha bereits vorher im Einsatz: Ehrenamtliche unternahmen mit Bewohnern Ausfahrten in den nahen Weinberg. Aufgrund der positiven Erfahrungen bestellte das Wohlfahrtswerk kurzerhand für alle Einrichtungen 14 Rikschas und ist inzwischen offizieller Standort Stuttgart des gemeinnützigen Vereins „Radeln ohne Alter“. Der Verein engagiert sich für das gemeinsame Radfahren mit pflegebedürftigen Senioren als Rezept gegen Vereinsamung und soziale Isolation.

Die Bewohner des Wohlfahrtswerks genießen vor allem den Kontakt mit Licht und Luft; einfach raus in die Natur zu kommen und frische Impulse aus dem direkten Umfeld zu erhalten. Genauso wichtig: Das Gespräch mit dem „Piloten“. Gesehenes wird kommentiert und gemeinsame Erlebnisse mit den Ehrenamtlichen geschaffen.

Probefahrt erwünscht

In den Einrichtungen erobern sich die Rikschas nach und nach einen festen Platz im Wochenprogramm. „Ein bisschen Mut und Training braucht es schon, bevor man mit einem pflegebedürftigen Menschen auf Tour gehen kann“, berichtet Veit Walter, der das Projekt im Wohlfahrtswerk initiiert hat.

Rikschaftahren kann jeder lernen, der den Grundsatz „Langsam beschleunigen, sachte um die Kurve!“ erst einmal verinnerlicht hat. Dank der elektronischen Unterstützung sind auch Steigungen kein Problem. Im Verein „Radeln ohne Alter“ engagieren sich deshalb gleichermaßen Studierende wie Rentnerinnen und Rentner, denen es wichtig ist, Bewohner von Pflegeeinrichtungen in die Gesellschaft zu integrieren. *sj*

Möchten Sie zur Steigerung der Lebensqualität von älteren Menschen in Pflegeeinrichtungen beitragen und ganz nebenbei etwas für Ihre eigene Fitness tun? Dann informieren Sie sich unter 0711 621721 und probieren Sie das Rikschaftahren mit Senioren aus. Wir freuen uns auf Ihren Anruf! Weitere Informationen finden Sie auch unter www.radelnohnealter.de

Erfolgreiches Projekt zur Lernförderung

An der Ausbildungsfähigkeit sowie der späteren Berufsfähigkeit zu arbeiten, die Fortführung der aktuellen Ausbildung sicherzustellen oder eine optimale Prüfungsvorbereitung zu erreichen, waren Ziele des Projekts „ALeF plus“ („Arbeitsintegrierte Lern-Förderung für Auszubildende in Helferberufen“).

Es wurde von September 2019 bis September 2020 am Bildungszentrum Wohlfahrtswerk durchgeführt, gefördert vom Europäischen Sozialfonds und dem Land Baden-Württemberg.

22 Auszubildende zum Servicehelfer im Sozial- und Gesundheitswesen erhielten zusätzliche Unterstützung durch z. B. Sprachunterricht, Einzelcoaching, einen Vorbereitungsworkshop vor Ausbildungsbeginn und fachpraktischen Unterricht zur Prüfungsvorbereitung. Die auf den jeweiligen Auszubildenden zugeschnittenen Maßnahmen trugen dazu bei, dass 91 Prozent der Teilnehmenden nach Projektende in Beschäftigung bzw. dem zweiten Ausbildungsjahr waren. Der Erfolg zeigt, wie sinnvoll die Zusatzförderung als Regelfinanzierung wäre, wie bei anderen Ausbildungsberufen bereits üblich.



GEFÖRDERT VOM MINISTERIUM FÜR SOZIALES
UND INTEGRATION BADEN-WÜRTTEMBERG
AUS MITTELN DES EUROPÄISCHEN SOZIALFONDS



Blätter der Wohlfahrtspflege

Deutsche Zeitschrift für Soziale Arbeit

Themenheft »Vielfalt gestalten« (Heft 5/2020)

Mit den Blättern der Wohlfahrtspflege gibt das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg eine der traditionsreichsten Fachzeitschriften in Europa heraus. Bereits 1848 entstand die Publikation, die sich an Fach- und Führungskräfte im Sozialwesen wendet und zu aktuellen Entwicklungen in allen Tätigkeitsfeldern der Sozialen Arbeit informiert.

Was bedeutet es, wenn wir unsere Gesellschaft als »bunt« und »vielfältig« beschreiben? Gehören Lesben, Schwule, Trans*menschen, Alte, Kranke, Migranten in unserer Lebenswirklichkeit wirklich so selbstverständlich dazu, wie wir uns das so gerne auf die Fahnen schreiben? Wie gehen wir mit der religiösen Vielfalt in unseren Städten um, wie mit Konflikten, die sich daraus ergeben? Und wie steht es um die Selbstbestimmung und Teilhabe Älterer in unserer Gesellschaft? Dies unter anderem sind die Themen von Heft 5/2020 der Blätter der Wohlfahrtspflege, das im Oktober erschienen ist.



Heft 5/2020



Nomos Verlagsgesellschaft

76520 Baden-Baden • Tel. 072 21 / 21 04-39 • Fax 072 21 / 21 04-43

E-Mail: hohmann@nomos.de • www.bdw.nomos.de

Ein Jahrhundertleben

Mit 101 Jahren ist Alois Uhl noch im Heimbeirat aktiv, geht zum Singkreis und verfolgt aufmerksam das aktuelle Weltgeschehen.

„Die Freiheit darf nicht soweit gehen, dass wir unsere Nachbarn gefährden.“ Der das sagt, sitzt mit wachen Augen an einem Tisch, nimmt einen Schluck Kaffee und bleibt beim aktuellen Thema Corona: „Unsere politische Lage und die Demonstrationen erinnern mich an die Weimarer Republik. So was darf nicht mehr passieren, wir brauchen eine wehrhafte Demokratie.“ Alois Uhl ärgert sich über verantwortungslose Menschen, die ohne Maske auf die Straße gehen und den Staat beschimpfen.

Alois Uhl ist 101 Jahre alt! Jahrgang 1918. An Heiligabend feiert er im Haus am Kappelberg

seinen 102. Geburtstag, und wenn es nach dem Jubilar geht, am liebsten mit einem guten Essen wie zum Beispiel Maultaschen mit Kartoffelsalat. Wer den ältesten Bewohner der Einrichtung besucht, trifft eine Fellbacher Persönlichkeit und einen Mann, der ohne langes Überlegen Jahre, Orte und Ereignisse aus seinem langen Leben benennen kann: 1934 Fertigstellung des neuen Elternhauses in Schmiden, Mai bis Juli 1945 in US-Gefangenschaft, 1973 bis 1981 Gemeinderat in Fellbach, 2013 Tod der geliebten Frau Leopoldine, die Alois Uhl bei Kriegsende in Österreich kennenlernt.



Alois Uhl

Lernen vom internationalen Team

Erst seit fünf Jahren lebt er in der Einrichtung. Bis dahin versorgt er sich weitestgehend selbst im eigenen Haus, kauft ein, pflegt den Garten und fährt bis 90 noch mit dem Wagen durchs Städtle. Mit 96 erfolgt der Umzug ins Haus am Kappelberg – kein leichter Schritt, aber Alois Uhl bringt sich sofort aktiv in die Hausgemeinschaft ein. Er lässt sich in den Heimbeirat wählen, nimmt am wöchentlichen Volkslieder-Singen und anderen Angeboten teil.

Das multikulturelle Personal im Haus begreift er als Chance, um mehr über andere Kulturen und Lebensweisen zu



Foto: Privat

Alois Uhl mit seiner verstorbenen Frau Leopoldine bei einem früheren Spanien-Urlaub.

erfahren. „Die ausländischen Pflegerinnen und Pfleger bereichern meinen Alltag. Ich gebe zu, auch ich habe Vorurteile abbauen müssen“, sagt Alois Uhl. Er glaubt, dass gegenseitiges Verständnis das Leben im Seniorenheim besser macht – „und nicht nur motzen und alles negativ sehen“. Voll des Lobes ist Alois Uhl auch über die vielen Ehrenamtlichen in der Einrichtung: „Es wäre bei uns ein Stück ärmer, wenn sie nicht mehr kämen.“

Sonnenaufgang als Geschenk

Hinter der Dankbarkeit für die Beschäftigten im Haus am Kappelberg steckt das eigene Engagement für das Gemeinwesen. Alois Uhl setzt sich als Kommunalpolitiker erst in Schmiden, dann in Fellbach für die Stadt und ihre Bewohner ein. Beim Arbeitgeber Mahle in Bad Cannstatt, wo er 1981 in Rente geht, unterrichtet er anfangs junge Auszubildende in der Lehrwerkstatt. Drei Jahre pflegt er seine Frau bis zu deren Tod. Vertrauen, Respekt und Optimismus sind Werte, die ihn bis heute prägen. Er beobachtet, was um ihn herum und draußen in der Welt passiert, nimmt unverändert

Anteil am Geschehen in der Wohngruppe oder an der großen Weltpolitik, siehe Corona.

» *Die ausländischen Pflegerinnen und Pfleger bereichern meinen Alltag. Ich gebe zu, auch ich habe Vorurteile abbauen müssen.* «

Hat er ein Rezept für seine Vitalität mit 101? Ein Mensch sollte seine eigenen Grenzen kennen und sich stets mit dem zufrieden geben, was er hat. So trete eine innere Ruhe ein, erklärt der dreifache Opa und zweifache Ur-Opa. Er skizziert es anhand eines Rituals: Morgens wacht er gegen 5.30 Uhr auf, macht sich frisch und zieht sich eigenständig an. Dann geht der Blick aus dem Fenster in Richtung Stadtmitte Fellbach. „Wenn ich die Sonne aufgehen sehe und der Himmel klar ist, fängt mein Tag gut an und schon bin ich glücklich.“ *fb*

Hauptverwaltung



Schloßstraße 80 · 70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 6 19 26-0
Fax 07 11 / 6 19 26-199
info@wohlfahrtswerk.de
www.wohlfahrtswerk.de

Einrichtungen



Ludwigstift
Silberburgstr. 89-95 · 70176 Stuttgart (West)
Tel. 07 11 / 50 53 08-450 · Fax 07 11 / 50 53 08-459
ludwigstift@wohlfahrtswerk.de



**Generationenhaus West – Haus der
Rudolf Schmid und Hermann Schmid Stiftung**
Ludwigstr. 41+43 · 70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 2 63 55 08
generationenhaus.west@wohlfahrtswerk.de



Betreutes Wohnen Stuttgart-West
Reinsburgstr. 46/48, 58
Senefelderstr. 4, 6A, 25 · 70178 Stuttgart
Tel. 07 11 / 62 19 07 · Fax 07 11 / 50 53 08-459
betreutes-wohnen-sw@wohlfahrtswerk.de



Eduard-Mörke-Seniorenwohnanlage
Humboldtstr. 3 · 70178 Stuttgart (Süd)
Tel. 07 11 / 64 52-0 · Fax 07 11 / 64 52-30
emoerike-seniorenwohnanlage@wohlfahrtswerk.de



Altenburgheim
Gleißbergstr. 2 · 70376 Stuttgart (Bad Cannstatt)
Tel. 07 11 / 5 40 02-0 · Fax 07 11 / 5 40 02-32
altenburgheim@wohlfahrtswerk.de



Else-Heydlauf-Stiftung
Mönchsbergstr 111 · 70435 Stuttgart (Zuffenhausen)
Tel. 07 11 / 8 70 06-0 · Fax 07 11 / 8 70 06-37
else-heydlauf-stiftung@wohlfahrtswerk.de



Wohngemeinschaft Schozacher Straße
Schozacher Str. 12/14 · 70437 Stuttgart (Rot)
Tel. 07 11 / 8 70 06-0 · Fax 07 11 / 8 70 06-37
else-heydlauf-stiftung@wohlfahrtswerk.de



Haus am Weinberg
Augsburger Str. 555 · 70329 Stuttgart (Obertürkheim)
Tel. 07 11 / 3 20 04-0 · Fax 07 11 / 3 20 04-44
haus-am-weinberg@wohlfahrtswerk.de



Jakob-Sigle-Heim
Rosensteinstr. 28+30 · 70806 Kornwestheim
Tel. 0 71 54 / 13 25-0 · Fax 0 71 54 / 13 25-44
jakob-sigle-heim@wohlfahrtswerk.de



Haus am Kappelberg
Stettener Str. 23-25 · 70734 Fellbach
Tel. 07 11 / 5 75 41-0 · Fax 07 11 / 5 75 41-39
haus-am-kappelberg@wohlfahrtswerk.de



Karl-Walser-Haus
Jägerhofallee 15 · 71638 Ludwigsburg
Tel. 0 71 41 / 92 36 14 · Fax 0 71 41 / 92 30 13
karl-walser-haus@wohlfahrtswerk.de



Wohn- und Pflegezentrum Flugfeld
Konrad-Zuse-Str. 22 · 71034 Böblingen
Tel. 0 70 31 / 30 91 000 · Fax 0 70 31 / 30 91 499
wohn-und-pflegezentrum-flugfeld@wohlfahrtswerk.de



Haus am Fleinsbach
Talstr. 33 · 70794 Filderstadt (Bernhausen)
Tel. 07 11 / 7 09 85-0 · Fax 07 11 / 7 09 85-10
haus-am-fleinsbach@wohlfahrtswerk.de



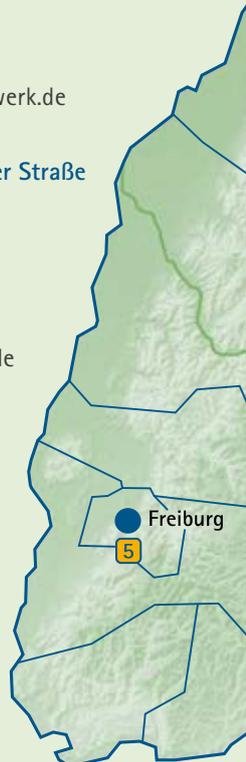
Haus Heckengäu
Schulstr. 17 · 71296 Heimsheim
Tel. 0 70 33 / 53 91-0
Fax 0 70 33 / 53 91-99
haus-heckengaeu@wohlfahrtswerk.de



Wohngemeinschaft Hohenberger Straße
Hohenberger Straße 17
72070 Tübingen-Hirschau
Tel. 0 70 71 / 63 90 005
Fax 0 70 71 / 63 92 003
wg-hirschau@wohlfahrtswerk.de



Haus an der Steinlach
Falltorstr. 70 · 72116 Mössingen
Tel. 0 74 73 / 376-0
Fax 0 74 73 / 376-150
haus-an-der-steinlach@wohlfahrtswerk.de





18 Haus im Park
 Bahnhofstr. 34 · 72406 Bisingen
 Tel. 074 76/94 39-0 · Fax 074 76/94 39-39
 haus-im-park@wohlfahrtswerk.de



19 Lußhardttheim
 Unterdorfstr. 72 · 68753 Waghäusel (Kirrlach)
 Tel. 072 54/93 34-0 · Fax 072 54/93 34-99
 lusshardttheim@wohlfahrtswerk.de



20 Kraichgauheim
 Kraichgaustraße 15 · 76669 Bad Schönborn
 Tel. 072 53/973-0 · Fax 072 53/973-499
 kraichgauheim@wohlfahrtswerk.de



21 Wohnzentrum Grüne Burg
 Bergwaldstraße 5 · 88630 Pfullendorf
 Tel. 075 52/92898-0 · Fax 075 52/92898-109
 wohnzentrum-gruene-burg@wohlfahrtswerk.de



Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) & Bundesfreiwilligendienst (BFD)

- 1 Regionalbüro Stuttgart (Region Neckar-Alb)**
 Breitscheidstraße 65 · 70176 Stuttgart
 Tel. 07 11 / 6 19 26-161 · Fax 07 11 / 6 19 26-155
 fsj-bfd@wohlfahrtswerk.de
 www.wohlfahrtswerk.de/fsj-bfd
- 2 Regionalbüro Heilbronn (Regionen Hohenlohe/Main-Tauber-Kreis)**
 Urbanstraße 7 · 74072 Heilbronn
 Tel. 071 31 / 39 01 26-60 · Fax 071 31 / 39 01 26-68
 fsj-bfd-heilbronn@wohlfahrtswerk.de
- 3 Regionalbüro Mannheim (Region Rhein-Neckar, Ortenau und Karlsruhe)**
 Spelzenstraße 10 · 68167 Mannheim
 Tel. 06 21 / 1 23 46 80 · Fax 06 21 / 1 23 46 81 5
 fsj-bfd-mannheim@wohlfahrtswerk.de
- 4 Regionalbüro Radolfzell (Regionen Bodensee/Südschwarzwald/Oberschwaben)**
 Kapellenweg 2b · 78315 Radolfzell
 Tel. 077 32 / 9 59 81-0 · Fax 077 32 / 9 59 81-109
 fsj-bfd-radolfzell@wohlfahrtswerk.de
- 5 Kontaktbüro Freiburg (Region Südbaden)**
 c/o Paritätischer Wohlfahrtsverband
 Kaiser-Joseph-Straße 268 · 79098 Freiburg
 Tel. 01 80 / 3 79 09 00
 fsj-bfd-freiburg@wohlfahrtswerk.de



Aus-, Fort- und Weiterbildung

- B Bildungszentrum Wohlfahrtswerk**
 Silberburgstraße 93 · 70176 Stuttgart
 Tel. 07 11 / 6 19 26-821/-822
 info-bildungszentrum@wohlfahrtswerk.de
 www.bildungszentrum-wohlfahrtswerk.de

Bildungszentrum Wohlfahrtswerk

Erfahren. Praxisnah. Zukunftsorientiert.



Lernen Sie unser breites Angebot an Aus-, Fort- und Weiterbildungen im Umfeld von Pflegepraxis und Pflegewissenschaft kennen.

Zusätzlich bieten wir zahlreiche berufsbegleitende Veranstaltungen aus den Bereichen Management & Führung, Pflegepraxis & Pflegetheorie, Alltagsgestaltung & Betreuung, Soziale Arbeit & Beratung sowie EDV & Verwaltung an.

Aus unserem Programm

Basisqualifikation Alltagsbegleiter/in Modul 2

➔ 8. Februar 2021 bis 1. April 2021

Qualifizierung von zusätzlichen Betreuungskräften gem. den Richtlinien nach §53b SGB XI

➔ 12. April 2021 bis 23. Juli 2021

Bella Figura in der Zoom-Konferenz

➔ 21. April 2021

Palliative Praxis

➔ 26. April 2021 bis 18. Mai 2021

Anmeldung

Sekretariat: Susanne Hägele & Ina Konz
Silberburgstraße 93 · 70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 6 19 26-821 /-822 · Fax 07 11 / 6 19 26-849
info-bildungszentrum@wohlfahrtswerk.de
www.bildungszentrum-wohlfahrtswerk.de

Sie planen den Einsatz von zusätzlichen Pflegeassistenzkräften nach GPVG?

Ab Januar 2021 finanziert die Pflegeversicherung 20.000 zusätzliche Stellen für Pflegekräfte in Pflegeheimen. Diese sollen eine staatliche Anerkennung gemäß der Regelung im Bundesland besitzen. In Baden-Württemberg ist das derzeit die einjährige Ausbildung zum/zur Altenpflegehelfer*in. Das „Gesundheitsversorgungs- und Pflegeverbesserungsgesetz“ (GPVG) regelt, dass das zusätzliche Personal den Eigenanteil der Bewohner nicht erhöht.

Der Vorteil: Für angelernte, bereits im Pflegeheim tätige Pflegehilfskräfte gibt es jetzt die Möglichkeit, unter Beibehaltung des bisherigen Gehalts eine reguläre Ausbildung zu absolvieren.

In unserer Berufsfachschule für Altenpflegehilfe startet im Frühjahr 2021 die nächste Klasse für die einjährige Ausbildung. Sprechen Sie uns an!

Daneben organisieren wir eine berufsbegleitende Vorbereitung für die Schulfremdenprüfung zum/zur staatlich anerkannten Altenpflegehelfer*in.

Im Bereich Fort- und Weiterbildung bieten wir Qualifikationen für den Einsatz im Pflegeheim und ambulanten Dienst auf den Qualifikationsniveaus 2 und 3 des Deutschen Qualifikationsrahmens an.